Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 121/122 (1943)
Heft: 10

Nachruf: Widmer, Fritz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1926/27 und das Piottinowerk 1928/31. Mit ganz besonderer Hingebung hat er in den letzten Jahren das grosse Projekt des Lucendrowerkes zur Baureife gebracht; es war ihm noch vergönnt, den Baubeginn und den Fortgang der Arbeiten zu erleben. Dann aber hat ein unerbittliches Schicksal unsern G. E. P.-Kollegen aufs Krankenlager geworfen und ihm die Zügel aus der Hand genommen. Er sollte die Vollendung eines Werkes, an dem er mit Leib und Seele hing, nicht mehr erleben.

Gustavo Volonterio kann zu den hervorragendsten Technikern gezählt werden; mit Freude und aus innerem Drange hat er sich stets seinem Berufe hingegeben, den er immer als eine Vereinigung von Kunst und Wissenschaft betrachtet und auch darnach gehandelt hat. Im Alter von nur 52 Jahren ist er von uns gegangen; wir Kollegen und Freunde des Verstorbenen behalten ihn in bestem Angedenken. F. Gugler

† **Hans A. Gaudy.** Auf Ende des Jahres 1941 war der von allen Kollegen hoch geschätzte Stellvertreter des Obermaschineningenieurs bei der Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen in Bern, Dipl. Ing. Hans A. Gaudy, an der ordentlichen Altersgrenze aus dem Amte geschieden und in den wohlverdienten Ruhestand übergetreten. Kaum ein Jahr war ihm vergönnt, ihn zu geniessen; am 16. Dezember 1942 wurde er (wie in Bd. 120, S. 323 bereits mitgeteilt) nach kurzer Krankheit seiner Familie und seinem grossen Freundeskreis für immer entrissen.

Hans August Gaudy wurde am 9. Okt. 1876 in seiner Heimatstadt Rapperswil (St. Gallen) geboren, besuchte dort die Elementarschulen und anschliessend zur Vorbereitung auf das Hochschulstudium die Kantonschule in St. Gallen. Im dortigen Gymnasialverein «Rhetorica» machte sich bereits seine aussergewöhnlich gesellige Veranlagung bemerkbar, die überall, wo er hinkam, ihn beliebt machte und ihm zahlreiche wertvolle Freundschaften brachte. Nach Ablegung der Maturitätsprüfung und anschliessender zweijähriger Handwerkspraxis in Winterthur, während welcher Zeit er auch seine militärische Ausbildung genoss und zum Artillerieoffizier vorrückte, trat er 1897 in die maschinentechnische Abteilung der E. T. H. in Zürich ein. Im Fachverein der Studierenden dieser Abteilung spielte er eine führende und erfolgreiche Rolle und zeigte neben seiner schon erwähnten geselligen Veranlagung bereits seine Befähigung für leitende Aufgaben. Seine Freude an fröhlicher Geselligkeit und am Gesang — er verfügte über einen prächtigen Bass — führte ihn auch in den Studenten-Gesangverein, in dem er sich eifrig im stets gern gehörten Doppelquartett beteiligte und mit seiner hoch gewachsenen männlichen Erscheinung als Fuchsmajor auch äusserlich eine Zierde der Verbindung war. Durch seine hohe Auffassung war er wie kaum ein anderer berufen, seine Singstudenten für jene studentischen Ideale zu begeistern, die diese Verbindung auszeichnen und damals gar nicht selbstverständlich waren. Mit strahlenden Augen erzählte er später immer wieder von der schönen Studentenzeit. Die Geselligkeit verstand er übrigens in vorbildlicher Weise mit eifrigem Studium zu vereinigen, sodas Hans Gaudy auch bei seinen Hochschullehrern in bestem Ansehen stand. Im Jahre 1901 schloss er die Studien mit dem Diplom eines Maschineningenieurs ab und blieb hierauf vorerst noch ein Jahr an der E. T. H. als Assistent für mech. Technologie und Maschinenlehre.

Seine Tätigkeit als Maschineningenieur begann Hans Gaudy 1902 in Amerika als Konstrukteur in der American Locomotive Co. in Schenectady U. S. A., und seit 1905 als Ingenieur der Canadian Pacific Ry. in Montreal; im Auftrag dieser Gesellschaft befasste er sich 1906/07 mit Studien in Süd-Californien, Neu-Mexico, Arizona und Nebrasca für die Oelfeuerung im Lokomotiv- und Motorwagenbetrieb. Als er nach Europa zurückgekehrt war, führte diese Beschäftigung den jungen Ingenieur, trotz familiärer Beziehungen zur Textilindustrie, in der er auch seine Handwerkspraxis absolviert hatte, nach kurzzeitiger Tätigkeit als technischer Leiter der Automobilfabrik «Safir» in Zürich, zur Eisenbahn, der er fortan seine ganze Kraft und sein Leben widmete.

Am 1. Juli 1908 trat Hans A. Gaudy als Ingenieur bei der Generaldirektion der SBB in Bern in den Dienst unserer Staatsbahn. Mit nie erlahmendem Eifer und vorbildlicher Treue hat er ihr und damit dem Lande bis zu seinem Rücktritt mit Erfofg und Auszeichnung gedient. Dank seiner Tüchtigkeit und seinen aus Amerika mitgebrachten Kenntnissen und Erfahrungen rückte er schon 1918 zum Stellvertreter des Vorstandes der Abteilung für den Zugförderungs- und Werkstättedienst vor. Diese Stellung führte ihn als Vertreter der Schweiz in Komissionen für die technische Einheit im Eisenbahnwesen, den internat. Personen- und Güterwagenverkehr und des internat. Eisenbahnverbandes oft auf Reisen in alle Länder Europas, von denen er neben schönsten Erinnerungen und neuen Freundschaften wertvolle

HANS GAUDY

MASCHINEN-INGENIEUR

9. Okt. 1876 16. Dez. 1942

Erfahrungen heimbrachte und verwertete. In diesen Ausschüssen war er von den Vertretern der Eisenbahnen aller Länder wegen seiner feinen Bildung und seiner vorzüglichen technischen Kenntnisse auf allen Gebieten des Eisenbahnwesens, die ihn vor den Spezialisten grosser Verwaltungen auszeichneten, hoch geschätzt und dank seiner vielseitigen Sprachkenntnisse, seines konzilianten Wesens einerseits, der Festigkeit, mit der er seine Auffassung unabhängig zu vertreten wusste anderseits berufen, bei Meinungsverschiedenheiten mit Erfolg vermittelnd einzugreifen. Er hatte auf die glückliche Vollendung einer Reihe wichtiger internationaler Vereinbarungen und Reglemente massgebenden Einfluss und leistete dadurch seinem Lande wertvolle Dienste. Ausserdem war er als Stellvertreter des Obermaschineningenieurs bei allen internen Geschäften des Maschinendienstes der SBB ständig mitwirkend. [Es sei hier nur erinnert an seine Beschreibung des Dynamometerwagens der SBB (in Bd. 64, S. 41* ff. 1914), an dessen Konstruktion und Verwertung er massgebend beteiligt war. Red].

Auch unter den Fachkollegen der Schweiz und der Stadt Bern genoss Hans Gaudy grosses Ansehen. Er war als Mitglied der G. E. P. und des S. I. A. wohlbekannt und gehörte lange Jahre dem Vorstand der Sektion Bern des S. I. A. an. Bern war ihm zur zweiten Heimat geworden. Hier fand er auch seine vortreffliche Gattin, die ihm zwei vielversprechende Söhne schenkte. Im Frühjahr 1940 wurde die hochgewachsene Kraftgestalt des nie ernsthaft krank gewesenen Mannes erstmals von einer Herzschwäche befallen. Scheinbar erholte er sich vollkommen, besonders nachdem er durch seinen Altersrücktritt von den Lasten seines verantwortungsvollen Amtes befreit war. In Wirklichkeit aber war seine Lebenskraft erschüttert und er erlag einer ersten neuen Erkrankung. Ein Mann von hoher Bildung des Geistes und des Herzens, mit hohen Idealen und starkem Willen wurde seiner Familie plötzlich entrissen, betrauert von seinen zahlreichen Freunden und Kollegen wie von seinen früheren Untergebenen und Vorgesetzten. Eine Trauergemeinde, die das bernische Krematorium kaum zu fassen vermochte, erwies dem lieben Freund, dem treuen Bürger die letzte Ehre. W. Müller

† **Fritz Widmer.** Am 14. Mai 1943 ist Kollege Fritz Widmer, Architekt, in seinem herrlich gelegenen Heim an der Oranienbergstrasse in Bern sanft verschieden. Umgeben von der Liebe der Seinigen hat er sein arbeits- und erfolgreiches Leben beschlossen. Neben vieler Freude ist auch ihm das Bittere nicht erspart geblieben; er hat es in ruhiger Standhaftigkeit getragen.

Geboren am 19. Sept. 1870 hat Fritz Widmer seine Jugend- und erste Ausbildungszeit im musik- und kunstliebenden Elternhaus in Aarau verlebt. Im Herbst 1888 bezog er die Bauschule des Eidg. Polytechnikums. Dort gewann er die Freundschaft seiner Kollegen und war ein bevorzugter Schüler seiner Lehrer, besonders Professor Bluntschlis, dessen taktvolle und verantwortungsbewusste Berufsauffassung ihm Leitstern wurde. Bluntschli hat Widmer nach dem Diplomexamen ein Jahr lang als Assistenten bei sich behalten und ihn auch am Bau der Kirche Enge mitwirken lassen.

Noch war die schöne Zeit, in der junge Menschen ohne nach dem Reisepass fragen zu müssen, zu ihrer beruflichen Fortbildung ins Ausland ziehen konnten. So kam Widmer 1893 zu dem Schweizer-Architekten und G. E. P.-Kollegen Rud. Ray nach Budapest, bei dem er das «Lukasbad» und später noch das «Volksbad» zu bearbeiten hatte. Die ungarischen Baugewohnheiten und Sitten, sowie die auf ihm lastende berufliche Verantwortung machten ihm anfänglich viel zu schaffen. Aber nach und nach überwand er die Schwierigkeiten, nicht zuletzt dank dem Wohlwollen und Vertrauen, das ihm sein Chef entgegen brachte. Zwei Jahre hielt er aus. Dann nahm er eine sich bietende Stelle als Adjunkt des Stadtbaumeisters Schlatter in Solothurn an, um sich den projektierten Neubauten des Museums und des Konzerthauses zu widmen. Vorher aber unternahm er eine Studien-

reise nach Florenz, Rom und in die oberitalienischen Städte. Eine schöne Zeit war Widmers Tätigkeit in Solothurn, seine Arbeit, sein Chef und die schöne Stadt haben ihm Freude gemacht. Manches Angebot für andere lockende Stellen hat er abgelehnt, bis nach zwei Jahren sein Studienfreund W. Bracher, der in Biel ein Bau- und Architekturgeschäft betrieb, ihm die Teilhaberschaft mit Eröffnung eines Architekturbureau in Bern anbot.

FRITZ WIDMER

ARCHITEKT

19. Sept. 1870 14. Mai 1943

So entstand im Herbst 1896 die Architektur- und Baufirma Bracher & Widmer in Bern, die eine rege Bautätigkeit entwickelte und bald mehrere schöne Wettbewerbserfolge erzielte. Die Arbeit wuchs derart an, dass die beiden Teilhaber 1905 den jungen begabten Architekten Marcel Daxelhofer als Bureauchef beizogen. Die Firma hat ein immer reicheres Zutrauen genossen und ist zum führenden Bureau im Bernerlande geworden. 1923 wurde das Baugeschäft abgetrennt und von Bracher übernommen; das Architekturbureau führte Widmer zusammen mit Daxelhofer weiter. Leider aber starb Daxelhofer schon im Jahre 1927. Widmer übte fortan bis kurz vor seinem Tode allein seine Tätigkeit als geschätzter Berater seiner Bauherren.

Ueber die bedeutendsten der zahlreichen und grossen Bauten, die unter Widmers entscheidender Mitarbeit entstanden sind, geben zwei Sonderhefte guten Aufschluss. Auch die «Schweiz. Bauzeitung» hat manche dieser Arbeiten veröffentlicht. Hier seien nur einige grössere Werke erwähnt, so in Bern das Obergerichtsgebäude des Kantons Bern, die Schweiz. Volksbank, das Hotel Schweizerhof und die ganze Ostseite des Bahnhofplatzes, die Zeitglockenlaube, die Schweiz. Kreditanstalt, sowie das Gymnasium auf dem Kirchenfeld, ferner in Fryburg die Universitätsbibliothek mit Archiv und in Aarau das Postgebäude und das Zelglischulhaus mit Turnhalle. Widmers Firma projektierte überdies eine grosse Zahl von anderen Bankgebäuden, Geschäftshäusern, Hotels, Schulhäusern, Industriebauten und privaten Wohnhäusern. Viele dieser Aufträge waren das Ergebnis von Wettbewerben.

Die von F. Widmer geleitete Firma hat im Bernerland und weit darüber hinaus einen massgebenden Einfluss ausgeübt. Die Bauten sind natürlicherweise zeit- und ortsbedingt. Aber sie zeichnen sich meist aus durch vornehme Zurückhaltung in der Verwendung von dekorativen Mitteln und namentlich durch klare Grundrisslösungen und ruhige Haltung im Aufbau. Widmer, wie auch seine beiden Mitarbeiter waren tüchtige Schüler Bluntschlis. Die schlichte Vornehmheit, die Bluntschli seinen Arbeiten zu verleihen wusste, war auch für sie wegleitend und das Streben nach modischen, aufdringlichen Lösungen war auf sie von nur geringem Einfluss. Widmer war ein fleissiger und ausdauernder Arbeiter; die Leitung der vielen grossen Arbeiten wäre ohne das nicht möglich gewesen. Er war ein guter Zeichner und Aquarellist. Davon zeugen seine grossen Perspektiven für Wettbewerbe und auch die reichhaltige Sammlung von Skizzen und Aquarellen, die er auf seinen öfteren Reisen schuf.

Für gute Einfügung seiner Bauten in das Stadtbild hat Widmer keine Mühe gescheut. Er selbst betrachtete seine Erfolge bei der Lösung der Bauten am Bahnhofplatz und bei der Zeitglockenlaube in Bern, sowie des Postgebäudes in Aarau in stadtbaulicher Hinsicht als den verdienstlichsten Teil seiner Bautätigkeit. Die Lauben der Bauten am Bahnhofplatz und am Zeitglockendurchgang, die vorher nicht vorgesehen waren, konnte er nur durchführen, indem er mit Anderen mindestens einen Hauptteil der betreffenden Gebäudekomplexe selbst aufkaufte und dann bei der Ueberbauung die stadtbaulichen Ziele (durchgehende Lauben, geschlossenes Strassenbild und harmonische Bauhöhen usw.) verwirklichte. Durch die Anordnung der Lauben am Bahnhofplatz wird der Besucher Berns schon beim Austritt aus dem Bahnhof auf die besondere Eigenart der Laubenstadt aufmerksam. Beim Zeitglockenturm erreichte er durch Vorziehen der östlichen Ecke seines Neubaues den ästhetischen Abschluss der Kramgasse. Beim Postgebäude in Aarau setzte er mit grossem Opfer an Zeit und Mühen die Wahl eines anderen Bauplatzes durch, um das Gebäude besser zur Wirkung zu bringen und dem Bahnhofplatz zugleich einen würdigen Abschluss zu geben. In der glücklichen Lösung und im Dank seiner Vaterstadt fand er seine Befriedigung.

Trotz grosser beruflicher Inanspruchnahme fand Widmer noch Zeit zum Dienst an seinen Berufskollegen. Von 1917 bis 1924 war er Mitglied des Central-Comité des S. I. A., zuletzt als dessen Vizepräsident. Auch in der Kommission für Hochbaunormalien des S. I. A. war Widmer rege tätig. Er gehörte schon der ersten, von 1907 bis 1910 amtenden Kommission an und dann wieder von 1917 bis 1924, lange als deren Präsident. — Auch der Stadt Bern hat Widmer während 20 Jahren als Mitglied der Stadtausbau-Kommission, ferner in der Kommission für Begutachtung ästhetischer Fragen und in der Kommission für Aufstellung der Bauordnung 1928 gedient.

Seine Erholung und seine Freude suchte und fand unser G. E. P.-Kollege Widmer hauptsächlich im Kreise seiner Familie. Daneben pflegte er den Gesang, wie ihm überhaupt die Freude an Musik von Haus aus mitgegeben war. In seinen Aeusserungen zeigte er sich eher zurückhaltend. Was er sprach, war wohl überlegt. Eine gute Gesundheit hat ihn lebenslang begleitet. Noch am 70. Geburtstag war er voller Lebenslust und Zukunftsfreude. Zu seinen Freunden hielt er in steter Treue. Als er im Mai 1942 mit seinen ehemaligen Diplomkameraden die 50-Jahrfeier in Zürich begehen konnte, wobei die ehemaligen Studiensäle und auch die alten Vereinslokale aufgesucht und Ausflüge zu einstigen Skizzierstätten, wie Schaffhausen und Wettingen gemacht wurden, da war ihm das eine Freude, die noch während der bald darauf beginnenden Krankheit durchhielt.

Auf einen schönen Aufstieg und grosse Erfolge durfte Widmer zurückblicken und seine Kollegen gedenken seiner in hoher Wertschätzung. Pfleghard

† **Emil Müller**, Dipl. Masch.-Ing. von Basel, geb. 30. Jan. 1893, E. T. H. 1913/17 (1917/19 Assistent von Prof. Dr. F. Prašil), ist mitten aus erfolgreichem Wirken am 24. Aug. durch den Tod abberufen worden. Nachruf folgt.

MITTEILUNGEN

Ueber das Urseren-Werk, d. h. über den heutigen Stand des Vorprojektes[1]), gab an der Generalversammlung des V. S. E. am 28. August in Montreux Dir. F. Ringwald anhand von Lichtbildern interessante Aufschlüsse. Sobald die Projektierungsarbeit zu einem gewissen Abschluss gekommen ist und genauere Pläne und Zahlen vorliegen — die auch in Montreux noch nicht bekanntgegeben worden sind — werden auch wir unsere Leser eingehender informieren können. Für heute seien aber wenigstens die Grundzüge dieser grössten aller überhaupt möglichen schweizerischen Speicheranlagen kurz umrissen. Die Staumauer, ähnlich der Grimselmauer als kombinierte Bogen-Gewichtsmauer ausgebildet, käme in den Eingang der Schöllenenschlucht zu liegen, sodass das Urnerloch selbstverständlich verschwinden müsste. Da der Felsuntergrund im Talweg der Reuss von N nach S abfällt, ist die Sperrstelle nicht nur hinsichtlich ihrer Enge, sondern auch mit Rücksicht auf die Neigung der Fundamentsohle sehr günstig. An der Wasserseite dürfte das Mauerfundament gegen Kote 1400 herabreichen, während ihre Krone im endgültigen Ausbau auf 1630 angenommen ist, d. h. 190 m über dem Urseren-Talboden. Diese Höhe soll in zwei bis vier Bauetappen erreicht werden und dann einen Stausee von 1,2 Mia m^3 schaffen, in dem die heutigen Dörfer Andermatt, Hospental und Realp untergingen. Die Gotthardstrasse würde schon vor der Teufelsbrücke, nämlich bei der Abzweigung der Militärstrasse, die rechte Talflanke gewinnen und dort weit nach Norden ausholen, um sich dann nach Einschaltung einer Schleife in ungebrochenem Zuge (mit erheblichen Kunstbauten an Brücken und Tunneln) südlich bis auf die Höhe von Neu-Andermatt zu ziehen, das an der Oberalpstrasse am Nätschenhang erbaut würde. Die Schöllenenbahn gewänne die Höhe durch Kehrtunnel in der rechten Talseite oberhalb der Teufelsbrücke. Während diese selbst (wie auch das Suworow-Denkmal) erhalten bliebe, würde die Strasse wenig oberhalb der Brücke an der Staumauer totlaufen; die Teufelsbrücke wäre also nur noch «monument historique». Als ganz gewaltiges Bauwerk wäre der Bahn- und Strassenviadukt über das Unteralptal zu schaffen: er wird

[1]) Vgl. Bd. 117, S. 274. Das dort skizzierte Dreistufenprojekt ist überholt, ebenso das in der «Techn. Rundschau» vom 21. August 1942 gezeigte Projekt für ein Laufkraftwerk Wassen.